

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanbitten
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 255.

Hirschberg, Freitag, den 31. October 1890.

11. Jahrg.

Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“,
welche mit **täglicher Roman-Beilage** und
illustriertem Sonntagsblatt für die Monate
November und Dezember

nur 70 Pf. kostet.

Insertate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei **billigster Berechnung**.

Kundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 30. October.

Der Kaiser und die Kaiserin gedenken am 17. November vom Neuen Palais in Potsdam nach dem Berliner Schlosse überzufriedeln, woselbst zwei Tage später die Vermählung der Prinzessin Victoria von Preußen stattfindet. — Der Kaiser hat dem General v. Alvensleben, bisherigen Kommandeur des Württembergischen Armeecorps, den Schwarzen Adlerorden verliehen. — An dem regelmäßigen Unterricht der beiden ältesten kaiserlichen Prinzen durch den Seminarlehrer Fehner in Berlin nimmt jetzt auch der dritte Sohn des Kaiserpaars, der Prinz Walbert, regelmäßig Theil. Der Lehrer rühmt besonders die hohen geistigen Fähigkeiten des Kronprinzen.

— Zu Ehren des Königs Leopold von Belgien, welcher am Dienstag Abend in Potsdam eingetroffen und vom Kaiser mit allen Prinzen unter den üblichen Ehren empfangen war, fand im Neuen Palais zuerst große Galatafel und dann Zapfenstreich von sämtlichen Garde-Musikcorps aus Berlin, Potsdam und Spandau statt. Insgesamt waren etwa 1300 Spielleute und Tambours anwesend. Mannschaften der Potsdamer Garnison trugen Magnesium-Fackeln. Zum Anfang und zum Schluß der musikalischen Aufführung wurde die belgische Nationalhymne gespielt. Am Mittwoch Morgen stattete der Kaiser dem König Leopold im Potsdamer Stadtschlosse einen Besuch ab. Später besuchte der König das Mausoleum Kaiser Friedrichs und legte auf dem Sarge des Kaisers einen Kranz nieder. Am Nachmittag kam der König nach Berlin und stattete dem Grafen Moltke, der Kaiserin Friedrich und verschiedenen fürstlichen Herrschaften, sowie dem Charlottenburger Mausoleum Besuche ab und legte auch dort Kränze nieder. Abends kehrte der König nach Potsdam zurück, wo Familientafel im Schlosse zu Glienecke bei den Prinzen und der Prinzessin Leopold stattfand.

— Die Deputation der deutschen Städte, welche dem Grafen Moltke am Sonntag die Adresse der deutschen Städte überbrachte, bestand, wie nachträglich bekannt wird, aus 20 Oberbürgermeistern, Bürgermeistern und Stadtverordneten-Vorstehern und vertrat nicht weniger als 1000 Städte des Deutschen Reiches. Die Adresse ist in der Reichsdruckerei auf Pergament in Kanzleischrift des 16. Jahrhunderts gedruckt.

— Der Beginn der Reichstagsession. Es ist als feststehend zu betrachten, daß das Plenum des Reichstages nicht vor dem 25. November wird einberufen werden können. Die Arbeiterschuttkommission wird ihre Thätigkeit indessen in der nächsten Woche wieder beginnen.

— Der Reichskanzler von Caprivi verfolgt die Beratungen, welche zur Zeit die Commission zur Vorberatung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages abhält, mit dem größten Interesse. Er läßt sich regelmäßig Vortrag darüber halten.

— Von den großen preussischen Reformgesetzen wird die Landgemeinde-Ordnung zunächst dem Herrenhause zugehen. Die Steuervorlagen kommen hingegen zuerst an das Abgeordnetenhaus.

— Die Einkommensteuer-Vorlage wird das Einschätzungsverfahren einer erheblichen Umgestaltung unterziehen. Die Declarationspflicht wird ein wesentliches Hilfsmittel der künftigen Einschätzung sein, wenn sie auch nicht deren einzige Grundlage bilden wird, wie in anderen Ländern. Gleichzeitig wird die Zusammenfügung der betreffenden Steuer-Commissionen speciell auf dem Lande eine andere werden.

— Der Gesetzentwurf, welcher die Landgemeinde-Ordnung für die östlichen Provinzen der Monarchie betrifft, wird den socialpolitischen Gedanken, die Gemeinden hinsichtlich ihrer drei Hauptlasten, der Armen-Schul- und Wegebaulast, möglichst zu erleichtern, zur Thatfache zu machen suchen. Zu diesem Behufe wird man besondere Verbände (Zweckverbände) bilden, da die Schaffung großer politischer Gemeinden, sog. Samtgemeinden, vielfach nur mit Hintansetzung bestehender Ortsrechte und Außerachtlassung historisch gewordener Verhältnisse möglich wäre. Gleichzeitig wird dem Gedanken der freien Selbstverwaltung entsprechend Rechnung getragen und eine gesetzlich geregelte Gemeindevertretung organisiert werden.

— Die Reichsregierung hat durchgesetzt, daß die Washingtoner Regierung ihre Consuln in Deutschland bedeutet hat, jene seien nicht befugt, von deutschen Geschäftsleuten bei der Declaration von nach Nordamerika auszuführenden Waaren die Darlegung von Geschäftsgeheimnissen zu verlangen.

— Major von Wismann hat in der letzten Audienz beim Kaiser ein sehr schönes Theeservice als Geschenk erhalten. Am Mittwoch wurde der Reichscommissar vom Könige von Belgien empfangen. Auch Moltke hatte mit ihm eine Unterredung und bemerkte launig, er möge nur den Kopf hoch halten.

— Aus Barzin wird der A.-A.-Z. geschrieben: Der Aufenthalt des Fürsten Bismarck auf seinen hiesigen Besitzungen war ursprünglich nur auf einige Wochen berechnet. Da aber der Fürst gewohnt ist, alle auf seinen Gütern getroffenen Einrichtungen genau zu beobachten und als wahrer Landwirth die Erfolge derselben zu controlliren, wozu vor allen Dingen die Dampfmolkerei, die Papierfabrik, Mühlen etc. gehören, wurde der Aufenthalt auf einige Monate ausgedehnt und ist die Abreise nach Friedrichsruhe nun für die nächsten Wochen vorläufig festgesetzt. Das Befinden des Fürsten ist nach wie vor das denkbar beste und wie er sich selbst äußert, bekommt ihm

die Ruhe des Landlebens ganz vorzüglich. Augenscheinlich hat er sich damit abgefunden, der langgewohnten politischen Thätigkeit zu entsagen, das beweist sein guter Humor und sein frisches Aussehen, das durch die nervenaufreibende Thätigkeit im Staatsdienst nicht mehr beeinträchtigt wird. Ob Fürst Bismarck im Winter den Sitzungen des preussischen Herrenhauses beizuwohnen wird, erscheint noch sehr unsicher. Nach wie vor sind zur fürstlichen Tafel jeden Tag mehrere Herren der Umgegend geladen, und die Unterhaltung wird dann weniger über Politik, als über Landwirthschaft geführt, die jetzt dem Fürsten mehr am Herzen liegt. Mit Lothar Bucher und seinem Privatsekretär Dr. Chrjstianer arbeitet der Fürst mit großem Eifer an seinen Memoiren, die schon einen geraumen Umfang erreicht haben, aber zur Vollendung noch viel Zeit beanspruchen werden.

— Dem Vernehmen nach werden bei verschiedenen wirtschaftlichen Korporationen Erhebungen darüber angestellt, ob es für angemessen erachtet wird, die Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht auf Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, sowie auf Hausgewerbetreibende auszudehnen. Bekanntlich ist im § 2 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 dem Bundesrathe die Befugniß übertragen, die Versicherungspflicht auf die vorher bezeichneten Betriebsunternehmer und auf die Hausgewerbetreibenden auch dann zu erstrecken, wenn sie die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen, sowie auch für die Zeit, während welcher sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten.

— Die amerikanischen Zollhikanen. Neulich hieß es, die deutsche Textilindustrie habe durch die nordamerikanischen Zollerhöhungen keinen Nachtheil erlitten. Leider kommt der Nachtheil nun aber doch; so merkt man in Grünberg in Schlesien den Mangel an Aufträgen schon recht gut, und in der Gegend von Neurode sind aus gleichem Grunde über tausend arme Weber brodlos geworden.

— Herzog Adolph von Nassau hat angesichts der Regierungs-Unfähigkeit des Königs Wilhelm von Holland, der zugleich Großherzog von Luxemburg ist, als nächster männlicher Agnat die Regentschaft des Großherzogthums Luxemburg übernommen und die Berufung der Kammer für den 4. November angeordnet. Da die Genesung des Königs Wilhelm ausgeschlossen ist, wird der Herzog — zeitweise wenigstens — seinen Aufenthalt in Luxemburg nehmen.

— In den Berliner socialdemokratischen Versammlungen wird der Kampf der „Jungen“ gegen die „Alten“ mit großer Erbitterung fortgesetzt, und namentlich Bebel werden von seinen Gegnern Ehrentitel an den Kopf geworfen, die im Conversationslexikon nicht zu finden sind. Besonders in einer am Dienstag Abend abgehaltenen Versammlung des dritten Reichstagswahlkreises kam es zu so furchtbarem Lärm, daß Niemand den Anderen mehr verstehen konnte. Mit vieler Mühe wurde Ruhe gestiftet, doch waren die Aeusserungen der Redner von höchster Schärfe. Der nach Fortfall des Socialistengesetzes nach Berlin zurückgekehrte Agitator Ewald erklärte öffentlich, derartiges habe er nie für möglich gehalten. Fast scheint es, als

rühre der ganze erbitterte Streit davon her, daß den Führern und Agitatoren der Berliner Bewegung die fetten und bequemen Posten alle werden, und Einer schlägt nun auf den Andern los, um sich vorzudrängen. Thatsache ist jedenfalls, daß die früher so riesengroße Opferwilligkeit ein riesengroßes Loch bekommen hat.

— Der Fanatismus der Socialdemokratie streift nachgerade an Blödsinn. Das partei-officielle Organ der Socialdemokratie, das „Berl. Volksbl.“, verteidigt sein gänzlich Todtschweigen der Moltkefeier damit, daß die Bourgeoisie ja auch die Geburtstage eines Marx oder Lassalle nicht feiere. Ueber das Ungereimte der Zusammenstellung eines Moltke mit ein paar demagogischen Eintagsgrößen brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren.

— In Prag haben am Mittwoch Gemeindevahlen stattgefunden. Die Czechen geriethen sich gegenseitig in die Haare und schlugen einander die Köpfe blutig.

— Die niederländischen Kammern haben angesichts der nachgewiesenen Regierungsunfähigkeit des Königs Wilhelm dem Antrage des Ministeriums auf Einsetzung einer Regentenschaft zugestimmt. Vorläufig wird dieselbe der Staatsrath führen. Für das Großherzogthum Luxemburg beginnt nun wieder die Regentenschaft des Herzogs Adolph von Nassau, und sind zur nothwendigen Beschlußfassung die Kammern einberufen.

— In ganz Rußland wurde am Mittwoch der Gedenktag der Errettung der kaiserlichen Familie in der Eisenbahnkatastrophe von Borki festlich begangen. Der Czar wohnte mit seinen Angehörigen ebenfalls dem Gottesdienste bei. — Im Bezirk Charkow ist eine der in Rußland sehr häufigen Bauern-Revolten ausgebrochen. Die Bauern plünderten die Häuser der Gutsbesitzer und brannten 5000 Acker Wald nieder. In Sibirien ist eine Empörung der Gefangenen wegen unmenschlicher Behandlung der Leute ausgebrochen. Der Aufruhr mußte mit den Waffen unterdrückt werden.

— Die französische Regierung läßt erklären, daß an eine Reise des Präsidenten Carnot nach Petersburg, wovon dieser Tage die Rede war, nicht gedacht werde. — Der excentrische Abg. Laur wollte an den Grafen Moltke ein haßerfülltes, beleidigendes Telegramm absenden, welches von der Behörde angehalten und zurückgeschickt wurde. Laur sandte seine Depesche darauf brieflich ab. Wenn Graf Moltke diese Albernheit erhalten hat, hat er höchstens gelächelt.

— Aus Zanzibar wird bestätigt, daß die englische Expedition unter Admiral Freemantle die Stadt Witu in Ostafrika eingenommen hat. Gegen 20 englische Seeleute sollen verletzt, mehrere der Mörder der deutschen Expedition Kinkel gefangen sein. — Der Ministerpräsident Lord Salisbury hat sich bereit erklärt, mit Portugal wegen eines neuen Colonialvertrages in Unterhandlung zu treten.

— Stanley in heller Wuth. Nach seiner bekannten Weise, Jeden, der ihm nicht paßt, nach Kräften schlecht zu machen, hat Stanley in seinem Werke über die Emin-Expedition auch des von den Eingeborenen ermordeten Majors Barttelot, des Befehlshabers seiner Nachhut, in recht wenig freundlichen, ja direct gehässigen Worten gedacht. Der Aerger Stanley's scheint daher zu rühren, daß der jetzt todte Offizier sich zuweilen erlaubte, anderer Ansicht, als Herr Stanley zu sein. Die Verwandten Barttelot's haben nun zur Rechtfertigung des Ermordeten dessen Berichte über den Zug herausgegeben, woraus sich ergibt, daß Stanley zwar auf's Beste für sich sorgte, aber sich um die Offiziere seiner Truppe gar nicht gekümmert hat. Kurz und gut, der berühmte Reisende wird als ein Mann von großer Herrschsucht und ebenso großer Eitelkeit hingestellt. Das hat ihn nun in helle Wuth versetzt, und statt die Angaben zu widerlegen, schimpft er. Er sagt, er könne von Barttelot noch ganz andere Dinge erzählen, und werde das auch thun, wenn die Angriffe auf ihn fort dauern sollten. Das ist genau dieselbe Manier, in welcher er über Emin schrieb, weil dieser keine Lust hatte, sich von Stanley in Europa herumführen zu lassen. Die Sache beweist abermals: Stanley ist als unerschrockener Reisender groß, als edler Charakter — klein.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 30. October 1890.

* [Gustav-Adolf-Verein.] Die Feier des 37. Jahresfestes des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wurde mit einem Gottesdienste in der Gnadenkirche, wobei Herr Pastor Heydorn aus Prießen die Festpredigt hielt, eingeleitet. Unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Schenk fand um 11 Uhr im Saale des Cantorhauses die Generalversammlung des Vereins statt. Die Sitzung wurde mit Gebet und herzlichster Begrüßung eröffnet. Vor Eintritt in die Verhandlungen dankte der Vorsitzende Herr Pastor Heydorn seinen Dank für die wirkungsvolle, herrliche Predigt ab. In dem Jahresbericht führt der Vorsitzende aus, daß der Verein wieder mit Freude und mit Dank gegen Gott auf das verfloßene Vereinsjahr und die in demselben errungenen Erfolge zurückblicken könne. Das diesjährige Sommerfest wurde am 9. Juli in Warmbrunn gefeiert, Herr Pastor Niebuhr hielt die Festpredigt. Mit Freude kann constatirt werden, daß dem Verein verschiedene außerordentliche Zuwendungen gemacht wurden: Zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung wurden im Winterhalbjahr in der Aula des hiesigen Gymnasiums vier Vorträge gehalten, deren Erträge zur einen Hälfte mit 120 Mk. dem Zweigverein, zur anderen Hälfte dem hiesigen Frauen- und Jungfrauen-Verein der G.-A.-Stiftung übergeben wurden. Der hiesige Evang. Männer- und Jünger-Verein überwies dem Verein 15 Mk. und eine ungenannte Freundin der Gustav-Adolf-Sache in Warmbrunn 6 Mk. Die diesjährige Jahres-Versammlung des Schlesischen Hauptvereins fand am 16. Juni in Pitschen statt, doch war der hiesige Verein nicht vertreten. Auf der Hauptversammlung des Centralvereins, am 16., 17. und 18. September in Mannheim, konnte ein überaus erfreulicher Fortschritt in der Vereinsfrage festgestellt werden. Die Zweigvereine, welche im Jahre 1888/89 betrugen, sind auf 1810, die Frauen- und Jungfrauen-Vereine von 446 auf 460 gestiegen. Die Gesamteinnahme im Jahre 1888/89 betrug 1112091,95 Mk. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Görlitz gewählt. Aus dem Rassenbericht des Herrn Kaufmann Lier ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 2173,76 Mk., die Ausgaben 1054,10 Mk. betragen, so daß ein Ueberschuß von 1119,66 Mk. verbleibt. Die heutige Collecte hat einen Ertrag von 50,60 Mk. ergeben. Herrn Kassirer Lier wird unter Dankesbezeugung Decharge erteilt. Der Rassenüberschuß von 1119 Mk. (im Vorjahre 984 Mk.) kommt zur Vertheilung, von denen $\frac{2}{3}$, also 746 Mk., für den Hauptverein bestimmt werden, das letzte Drittel mit 373 Mk. verbleibt jedoch zur freien Verfügung. Davon werden für das allgemeine Liebeswerk 30 Mk., für die Gemeinden Jabrze, Mittelsteine, Silberberg, Sawakty und Hermansseiffen (Böhmen) je 50 Mk., für Schreiberhau 30 Mk. und für die Erbauung einer Lutherkirche in Rom 60 Mk. bewilligt. Die beiden ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herren Pastor Schenk und Cantor Teige-Schmiedeberg, werden einstimmig per Akklamation wiedergewählt. Als Deputirte für die nächste Hauptversammlung in Görlitz werden die Herren Pastor Schenk und Superintendent Probst-Stonsdorf, und als ihre Stellvertreter die Herren Professor Dr. Rosenberg und Kaufmann Lier wiedergewählt. Mit Gebet wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

* [Das Kirchen-Concert.] welches heute Nachmittag in der Gnadenkirche zum Vortheil des Gustav-Adolf-Vereins stattfand, war überaus zahlreich besucht. Ueber den wohl gelungenen Verlauf des Conceries berichten wir morgen eingehender.

* [Hirschberger Actien-Brauerei.] Die Ueberrahme und der Betrieb der Brauerei für Rechnung der Actien-Gesellschaft erfolgt am 1. November. Sofort nach der gerichtlichen Eintragung wird der Geschäftsbetrieb auch nach Außen hin eröffnet. Die resp. Einrichtungen und Lieferungen sind nunmehr nahezu beschafft, auch die Rohmaterialien sind in bester Qualität an Ort und Stelle, so daß der Betrieb im vollen Umfange aufgenommen werden kann.

* Der Lehrer-Verein hatte am letzten Mittwoch, als dem Tage, an dem vor 100 Jahren der große Pädagoge Diefenweg das Licht der Welt erblickte, zum Gedächtniß desselben eine Feier veranstaltet, an der die Mitglieder des Vereins fast vollständig sowie mehrere Gäste theilnahmen. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang des Liedes: „Brüder reicht die

Hand zum Bunde“, worauf der Vorsitzende, Herr Lehrer Diefenweg, in seiner Begrüßung und Ansprache darauf hinwies, daß die Feier einen doppelten Sinn habe: die Theilnehmer sollen sich erheben und stärken an einem großen Vorbilde, zugleich soll sie sein ein Ausdruck des Dankes für das, was Diefenweg für die Sache der Volksschule und der Lehrerverwelt gewirkt hat. Darauf hielt Herr Lehrer Hülger die Festrede, in welcher derselbe ein eingehendes Bild von dem Entwicklungsgange und den Schicksalen des Gefeierten entwarf und einen tiefen Einblick in dessen Ideen und Grundsätze, seine Kämpfe, Erfolge und Verdienste entrollte. Diefenweg, welcher 1866 starb, war Seminardirector, zuletzt in Berlin. Seine Verdienste um die deutsche Volksschule lassen sich hauptsächlich in folgende Punkte zusammenfassen: Er war das Muster eines Seminardirectors und Lehrers; er hat das Ideal eines Lehrers gezeichnet, dem alle nachstreben sollen; er hat die Lehrer unablässig angeregt zur Bildung von Vereinigungen und Gemeinschaften; er hat durch seine zahlreichen Schriften großen Einfluß auf den methodischen Ausbau des Volksschulunterrichts ausgeübt und er hat in schweren Zeiten gegen die Verkümmern der Lehrerbildung angekämpft. — Am Schluß dankte der Vorsitzende dem Redner für seine gründlichen und interessanten Ausführungen. Im Anschluß hieran berichtete Herr Lungwig noch über seine persönlichen Besuche bei Diefenweg in Berlin im Jahre 1851. Auch diesen Ausführungen folgten die Anwesenden mit dem größten Interesse. Um $\frac{3}{4}$ 11 Uhr trat darauf nach dem Gesange des Liedes: „O Schicksal alles Schönen“ von Mozart, Schluß der ebenso würdigen als erhabenen Feier ein.

* [Die Hundesperre] hat nach dreimonatlicher Dauer im Polizeibezirk Hirschberg nunmehr ihr Ende erreicht. Unsere viersfüßigen Freunde sind vom lästigen Zwange des Maulkorbtragens befreit und können sich wieder unbeschränkt ihres Erdendaseins freuen. Die Hundebesitzer selbst werden wohl am Meisten über die Aufhebung der Hundesperre erfreut sein, da es in der That keine Annehmlichkeit war, die Hunde auf Schritt und Tritt im Auge zu behalten. Jetzt sind beide Theile wieder zufriedengestellt und hoffentlich auf recht lange Zeit.

* [Die neue Altersversicherung] sichert, wie der „Reichsanzeiger“ im nichtamtlichen Theile gegenüber anderweitigen Auslegungen feststellt, allen Personen, welche bei dem Inkrafttreten des Gesetzes bereits 70 oder mehr Jahre alt sind, den sofortigen Bezug der Altersrente, sobald sie den Nachweis führen, daß sie für die dem Inkrafttreten des Gesetzes unmittelbar vorausgegangenen 3 Jahre in einem Arbeits- oder Dienstverhältniß gestanden, das an sich die Versicherungspflicht begründen würde.

* [Die Fahrstraße über das Riesengebirge.] welche Herr Fabrikbesitzer, Commerzienrath Richter in Arnsdorf auf eigene Kosten projectirt hatte, soll, wie der „Schles. Ztg.“ aus angeblich sicherer Quelle mitgetheilt wird, deshalb nicht zur Ausführung kommen, weil Graf Schaffgotsch seine Einwilligung zur Anlegung der Straße auf eigenem Grund und Boden versagt hat. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

* [Zum Kapitel der Fleischpreise.] Wer sich von der Einfuhr ungarischer Schweine ein Herabgehen der Fleischpreise versprochen hat, dürfte bald eines Anderen belehrt werden. So wird der „Schles. Ztg.“ aus Görlitz geschrieben: „Die vor kurzer Zeit erteilte Genehmigung, in unseren Schlachthof Schweine aus Bielitz-Biala und Steinbruch einzuführen, hat bisher die gehoffte Wirkung einer Verminderung der Fleischpreise nicht hervorgebracht. Dieselben bleiben nach wie vor außerordentlich hoch. Besonders auffällig ist der Gegensatz zu Berlin, wo das Fleisch weit billiger ist, wiewohl doch dort bei der großen Concurrenz jedenfalls die beste Qualität zu Markte gebracht und mit Bezug auf diese der Preis notirt wird. Am Berliner Markte wurden am 20. d. M. ungarische Schweine bester Qualität mit 48 Mk. für den Centner Lebendgewicht notirt, wobei für das Stück 50 Pfd. Tara gerechnet werden. In Görlitz wurden 55 Mk. bei nur 40 Pfd. Tara bezahlt. Da nun nach amtlicher Ermittlung eine Wagenladung mit 51 Stück ungarischen Schweinen etwa 170 Centner, das Stück also $3\frac{1}{3}$ Centner wiegt, so beträgt der Gewinn des Görlitzer Händlers 170 mal 7 gleich 1190 Mk. mehr als der des Berliner Händlers. Dazu kommt noch der Tara- und der Frachtunterschied. Im ganzen kann man sagen, daß die beiden Wagenladungen ungarischer Schweine, die innerhalb einer Woche hier ankommen, um 3043 Mark theurer als in Berlin verkauft werden. Unter solchen Umständen wird der arme Mann, dem die Aufhebung des Schweine-Einfuhrverbots ganz besonders zu nützen bestimmt war, in Görlitz wohl noch lange auf billigere Schweinefleischpreise warten müssen, wenn nicht bald durch Concurrenz dem Unwesen ein Ende gemacht wird. Jedenfalls bieten die geschilderten Verhältnisse einen Beitrag zu der That-

Flamme des auf dem Kamin stehenden altsilbernen Armleuchters angezündet.

„Bist Du krank?“

„Nein, liebe Mutter,“ erwiderte Theodor, der für seine unerwartete Heimkehr keine Erklärung abzugeben vermochte.

Seine Mutter blickte ihn mit den hellen Augen an, in welchen sich der Scharfsinn der einfachen Bäuerin mit der Zärtlichkeit der Mutter paarte.

„Du bist nicht krank, es geht Dir gut! Was ist Dir also, mein Junge?“

„Nichts, liebe Mutter,“ erwiderte der große Sohn, und schloß die vierschrötige Gestalt der alten Frau in die Arme; „darum aber küsse mich nur.“

XII.

Weithin erstreckten sich die Weinanpflanzungen auf dem von der Sonne beschienenen Hügelabhang. Die knorrigen Rebensüßholze breiteten ihre kurzen, dicken Arme aus, an welchen vereinzelt weiße, krause Reime die graue Rinde unterbrachen. Am Fuße des Abhanges säumten die Häuser, Gärten und Lindenbäume das Ufer der Loire mit einem prächtigen Rande ein.

Stilg rauschte der schöne Fluß weiter, als hätte er dringende, unausschiebbare Geschäfte dort im Westen. Der Westwind bedeckte seinen Spiegel mit glänzenden Schaumwellen, zuweilen auch zogen vier oder fünf Boote mit geblähten Segeln gruppenweise auf demselben dahin, die niedrigen Häuser hoch überragend. Fischend durchschritt der schwarze Rumpf der Barken die Wellen, während der regungslos an seinem Rade stehende Steuermann aufmerksamen Auges den Windungen des Flusses folgte.

Zu dieser Jahreszeit war das Flußbett stets stark angeschwollen; die Bäume, deren zarter Blättertschmuck noch blaßgrünlich schimmerte, schienen den Fluß mit einem durchsichtigen Spitzenschleier zu bedecken.

Theodor, der gemeinschaftlich mit seiner Mutter die Reben besichtigte, blieb unwillkürlich stehen, um das Landschaftsbild zu betrachten. Tausendmal hatte er dasselbe bereits gesehen, zu

Umschlag schön in Papier einschlagen und noch heute nach Saumeray senden.

Jawohl, doch hat Frau von Montelar nie etwas von jenem Umschlag gehört und die Wittve ebensowenig. Es ist demnach seine Pflicht, die Beiden von der hohen Wichtigkeit des Briefumschlages in Kenntniß zu setzen. Und wie sollte dies auf brieflichem Wege geschehen? Und wie eine Erklärung dafür finden, daß er bis heute darüber geschwiegen?

Venois gelangte zu der Wahrnehmung, daß es eine schwierige Sache sei, die Rolle des freiwilligen Untersuchungsrichters zu spielen, und nun schalt er sich selbst, daß er sich einer derartigen Aufgabe unterzogen.

Er konnte nichts anderes thun, als Briefe und Umschlag zu behalten, bis er mit den beiden Frauen selbst zusammenkommen wird. Schließlich ändert dieser Aufschub nichts am Stande der Dinge und inzwischen . . . wer weiß, kann er vielleicht irgend welche Entdeckung machen!

Derart beruhigt unternahm Venois einen Spaziergang in die Stadt, und gegen vier Uhr sagte er sich, als empfände er das Bedürfnis einer kleinen seelischen Erholung, daß es gut wäre, seine Mutter zu besuchen.

Die alte Frau Venois war eine sehr originelle Person. Sie war die Tochter eines reichen Weingartenbesizers zu Nujou und heirathete einen vermögenslosen Weingartenbesizer, dessen Familie vom Weinschwamm zu Grunde gerichtet worden war, noch bevor man von der Phylloxera Kenntniß hatte. Freudig und mit einer Empfindung der Achtung gab das Mädchen ihr Vermögen dem zu Grunde gegangenen jungen Farmer hin, von dem sie wußte, daß er klug und arbeitsam sei . . . und dann weil (und dies war mehr werth als alles Andere) sie ihn liebte.

In der ganzen Gegend besaßen nur sie allein den Muth, die Furchung eines ganzen Jahres in die Schanze zu schlagen und die Verbesserung des Bodens gründlich vorzunehmen, was ihnen auch vollkommen gelang.

„Freilich!“ sagten die übrigen Farmer; „wenn man Geld hat und abwarten kann.“

Das Resultat war ein überraschendes. In wenigen Jahren Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Ein Geheimniß.

„Mensch“ und „Menschchen“ als die Verkörperung echtdeutscher guimltiger Schelmerei. Wie wäre auch „Max“ als verliebter deutscher Jägerbursche besser zu zeichnen gewesen, als es hier geschehen ist! Und so zeigen auch die übrigen zur Handlung kommenden Figuren — mit Ausnahme des schwarzen Jägers „Samuel“ und des seinem Dienst ergebenen „Caspar“ — das Gepräge deutschen Biederfinns und einer jener Zeit angemessenen Religiosität. Wohl mag die Aufführung dieser Oper unter den hiesigen Theaterverhältnissen nicht leicht gewesen sein; aber um so mehr gereicht es der Direction und dem fleißigen Personal zur Ehre, daß dieselbe bei ihrer gestrigen Vorstellung so wohl gelungen war. Hr. Schäfer gab die „Agothe“ vorzüglich. Die Klinklerin brachte die von aller Poesie der Nacht durchwehte Scene und Arie: „Wie nahte mir der Schlummer“, in der rechten, vom Componisten wohl so gedachten Färbung, rein und sympathisch zum Ausdruck. Die Cellis unterstützten die Sängerin in trefflicher Weise in ihrer Cavatine: „Und ob die Wolke sie verhülle“, so daß sie ganz reizend zur Geltung kam. Eine gleich treffliche Leistung bot Hr. Lübbe als „Aennchen“ an Stelle des noch immer erkrankten Hr. Kröger. Ihre dramatische Darstellung ließ an Natürlichkeit und schelmischer Munterkeit nichts zu wünschen übrig und in ihrem Gesange war anmuthiger leichter Fluß und auch nachhaltige Schwierigkeiten spielend bewältigende Verbe. Herr Kisch führte die Rolle des „Max“ mit großer dramatischer und musikalischer Sicherheit durch und brachte seine schönen Stimmittel besonders in der Arie des ersten und im Finale des zweiten Actes zur Geltung. Herr Dungan als „Caspar“ war in Spiel und Gesang gut; besonders befriedigte die Arie am Schluß des ersten Actes. Herr Richter sang den Ottolar, welchen leider nur wenig Stellen zu singen hat. Aber sein: „Sei mir gegrüßt, Gesegneter des Herrn“ entschädigte dafür durch die Wärme, mit welcher es zum Ausdruck kam. Die übrigen kleineren Partien waren in guten Händen und wurden in zufriedenstellender Weise zur Darstellung gebracht. Die Leistungen des Orchesters waren vorzüglich und machten Herrn Kapellmeister Glozer alle Ehre. Die Scenerie genügt den zu stellenden bescheidenen Ansprüchen vollkommen. Die ganze Aufführung wurde von dem durchaus befriedigten, aber leider nicht allzu zahlreich erschienenen Publikum mit lautem Beifall gelohnt.

π. Schmiedeberg, 29. October. Wenn auch unser Ort keine specielle Mottel-Feier veranstaltet hatte, so gedachte doch der hiesige Männer-Turnverein des Geburtstagsfestes, indem derselbe folgendes Telegramm abgeschickt hat: „Gut Heil ruft Dir das Vaterland — Wir stimmen freudig ein. — In treuer Liebe steht zu Dir — Der Männer-Turnverein!“ — Einzelne Gebäude hatten g. flagat.

Δ Lahn, 29. October. Der hiesige Lehrerverein hielt am Sonnabend im Steinert'schen Gasthause eine Sitzung ab, in welcher Herr Lehrer Reimann einen Vortrag über „Adolf Diesterweg“ hielt. In einer kurzen Ansprache gedachte der Vor-

einer hiesigen Herrschaft hat vor mehreren Tagen bei einer Nährarbeit die Nähnadel in den Mund genommen und dieselbe unglücklicher Weise verschluckt. Die Nadel war in der Speiseröhre stecken geblieben, als das Mädchen aber in seiner Angst ein Glas Wasser hastig trank, glitt sie in den Magen hinab. In den ersten Tagen nach diesem Unfall merkte das Mädchen nichts von Beschwerden; erst am Sonnabend und Sonntag stellten sich große Schmerzen ein, und das bedauernswerthe junge Mädchen wurde nunmehr nach dem städtischen Krankenhause gebracht, woselbst eine Operation zur Entfernung der Nadel vorgenommen werden soll.

d. Gebhardtsdorf, 29. October. Der Kutscher Reimann aus Neu-Scheide hatte Montag Vormittag einen mit Kohlen schwer beladenen Wagen nach der Wohnung seines Dienstherrn zu fahren. Reimann wurde kurze Zeit darauf auf der Dorfstraße zu Neu-Gebhardtsdorf unter dem Wagen liegend todt aufgefunden. Die näheren Erkundigungen ergaben, daß Reimann auf der Wagenheckel gesessen hat, während des Fahrens eingeschlafen und so unglücklich herabgestürzt ist, daß die Räder des Wagens über den Körper gingen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

f. Brieg, 29. October. In Folge schon seit langem bestehender feindlicher Gesinnung kam es zwischen zwei in der Dampfschneidemühle zu Märzdorf beschäftigten Zimmerleuten, Namens Brier und Bulig, im Frühjahr d. J. zu einem heftigen Streit. Bulig wurde von Brier auf dem Nachhausewege überfallen und ihm von demselben mit einem Beile mehrere nicht ungefährliche Verwundungen am Kopfe beigebracht. Brier wurde vom Schwurgericht als des versuchten Mordes für schuldig befunden und zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt.

* Myslowitz, 27. October. Auf der von Kramsta'schen Grube zu Miwka in Polen gerieth ein Kohlenflöz in Brand. Seit drei Wochen wird ununterbrochen gearbeitet, um das Feuer abzufangen. Man glaubte schon, die Gefahr fast überwunden zu haben, als dieser Tage an einer anderen Stelle

GRATIS.
Wenn Sie an irgend einer Krankheit oder einem Uebel leiden, so will ich Ihnen gratis ein Recept geben. — Dr. MOUNTAIN, Ltd., Imperial Mansions, Oxford Street, London, W.C.

GRATIS.

Wenn Sie an irgend einer Krankheit oder einem Uebel leiden, so will ich Ihnen gratis ein Recept geben. — Dr. MOUNTAIN, Ltd., Imperial Mansions, Oxford Street, London, W.C.

Wer seinen Annoncen eine rationelle Verbreitung in Stadt und Land verschaffen will, annonceire im „General-Anzeiger der Post aus dem Riesengebirge“, welcher allsonntäglich in ca. 80 Ortschaften gratis vertheilt wird, also Jedermann zu Gesicht kommt.

Inserate, welche für die „Post aus dem Riesengebirge“ aufgegeben werden, finden im „General-Anzeiger“ Gratis-Aufnahme. Billigste Berechnung.

Anzeigen werden bis spätestens Sonnabend Vormittag erbeten, da die große Auflage eine frühzeitige Drucklegung erfordert.

Der „General-Anzeiger der Post aus dem Riesengebirge“ hat eine weitaus größere Verbreitung, als die übrigen Lokalblätter zusammen.

Wir ersuchen die verehrlichen Inserenten, Inserate, welche für die „Post aus dem Riesengebirge“ aufgegeben werden, deren Aufnahme in den „General-Anzeiger“ gewünscht wird, dementsprechend bezeichnen zu wollen, da wir nur in diesem Falle für pünktliche Aufnahme Sorge tragen können.

Was soll ich meinem Kinde kaufen? Auf diese oft gestellte Frage giebt das uns vorliegende Buch, betitelt „Des Kindes liebtes Spiel“, allen Eltern, Erziehern u. s. w., welche für ihre Kinder ein wirklich unterhaltendes, die geistige Thätigkeit anregendes und belehrendes Spiel anzuschaffen wünschen, die beste Auskunft. Neben formvollendeten erläuternden Abbildungen, enthält dasselbe zahlreiche pädagogische Gutachten angesehener Personen, welche sich alle dahin aussprechen, daß die Anter-Steinbaukasten aus der Fabrik von F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt in erster Linie als Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk empfohlen zu werden verdienen. Oben genanntes illustriertes Buch wird auf Verlangen von der Fabrik gratis und franco versandt.

hatte sich das Vermögen der Benois verdreifacht. Sie bekamen einen Sohn, der einzig blieb.

„Er soll Soldat werden,“ sagte der Vater.

Theodor legte die Prüfungen mit gutem Erfolg ab und verließ Saint-Ehr zu gleicher Zeit mit Raymond, mit dem er bereits damals innige Freundschaft geschlossen. Der Sohn des Generals harmonierte ganz gut mit dem Sohne des Weinbauers; sie glichen einander in vielem und ebenso in vielem nicht und die Gegensätze brachten sie einander noch näher.

Als der alte Benois starb, betrieb die Wittve den Weinbau auf eigene Faust weiter und es erging ihr damit durchaus nicht schlechter. Nach mehrjähriger Dienstzeit verließ Theodor das Offiziercorps, in welchem man ihn als braven Soldaten schätzte, ohne daß er hierzu einen besonderen Beruf befundet hätte. Er warf sich auf das Studium des wissenschaftlich betriebenen Weinbaues, um den neuen Feind bekämpfen zu können, den man damals kennen zu lernen begann. So kam es, daß er den Winter in Paris verbrachte und nach Bouvray erst zurückkehrte, wenn seine Mutter seiner bedurfte.

Obgleich jetzt keinerlei besonderer Grund vorlag, um nach Hause zu gehen, empfand er dennoch das Bedürfnis, ein liebendes Gesicht zu sehen und in aufrichtige, wohlmeinende Augen zu blicken. Der zweiunddreißigjährige Mann, der eine sehr mittelmäßige Erziehung genossen, sehnte sich mit einem Male danach, geliebt und verhätschelt zu werden, wie im zarten Kindesalter, wenn ihn einer seiner Kameraden geprügelt oder sonstwie beleidigt hatte. Bei solchen Anlässen geht der Knabe sorgfältig gewaschen und getrocknet nach Hause und verrät um keinen Preis, was vorgefallen; doch wenn der Junge den Kopf schmeichelnd an die Schürze oder den Brustlapp (je nach seiner Größe nämlich) der Mutter reibt, fragt sie ihn sofort, denn man ist nicht umsonst Mutter:

„Was ist Dir, mein Junge?“

„Gar nichts, Mutter; küsse mich nur.“

Benois sah, daß er bei entsprechender Eile am Abend schon daheim sein könne. Seine Vorbereitungen waren bald getroffen und gleich darauf saß er in dem nach Orleans rollenden Zuge.

Als er den Zug verließ, war es bereits finstere Nacht. Nur einige Sterne, welche zerstreut auf der endlosen Sammelfläche schimmerten, wiesen ihm den Weg, den er auch mit geschlossenen Augen gefunden hätte. Und so langte er bei dem großen Thore an, ohne daß er ein einziges Mal an die Steine des Hügels abhanges gestoßen wäre.

Er nahm den Schlüssel aus der Tasche, den er für alle Fälle bei sich hatte, schloß die kleine Thüre auf, welche sich aus dem großen Thore öffnete, und trat in den Hof. Der große Haushund erkannte ihn sofort, denn er streckte sich gähmend und zufrieden vor seiner Hütte und wedelte dabei freudig erregt mit dem Schweife.

„Ja, ja, Bollux, ich bin's, der Herr.“

Der Hund streckte den krausen Kopf vor, um die ihm gebührende Liebkosung in Empfang zu nehmen und verschwand dann kettentlirrend in seinem Häuschen. Hinter den Scheiben war Licht und das Fenster wurde sofort geöffnet. Ein Frauenkopf mit weißer Haube zeigte sich in dem hellerleuchteten Viereck.

„Du bist's, Theodor?“ fragte die Mutter so ruhig, als hätten sie sich erst gestern gesehen.

„Ja, Mutter. Kommen Sie nicht herunter; ich habe den Schlüssel bei mir und brauche auch keine Kerze.“

„So komm herauf,“ sprach Frau Benois und schloß das Fenster.

Im nächsten Augenblick standen sie einander bereits in dem hohen geräumigen Treppenhause gegenüber, dessen aus mächtigen Eichenstöcken geschnitztes Treppengeländer schon zahlreiche Weinbauergenerationen kommen und gehen gesehen.

„Guten Abend, Mutter,“ sagte Theodor und küßte sie.

„Gott zum Gruß,“ versetzte diese, den Kuß erwidern.

Sie mußte sich an die Ränder seines Ueberrocks klammern, um seine Lippen zu erreichen, denn sie war klein gewachsen, und der Sohn mußte sich tief hinabneigen.

„Was ist Dir eingefallen, hierherzukommen?“ fragte die Mutter zärtlich, nachdem sich Theodor auf einen Strohsessel neben dem runden Tisch niedergelassen hatte, auf welchem zwei Kerzen brannten. Frau Benois hatte dieselben soeben an der

leisigens Telegramm abenden, welches von der Behörde angehalten und zurückgeschickt wurde. Laurus sandte seine Depesche darauf brieflich ab. Wenn Graf Moltke diese Albernheit erhalten hat, hat er höchstens gelächelt.

— Aus Zanzibar wird bestätigt, daß die englische Expedition unter Admiral Freemantle die Stadt Witu in Ostafrika eingenommen hat. Gegen 20 englische Seeleute sollen verletzt, mehrere der Mörder der deutschen Expedition Rünkel gefangen sein. — Der Ministerpräsident Lord Salisbury hat sich bereit erklärt, mit Portugal wegen eines neuen Colonialvertrages in Unterhandlung zu treten.

— Stanley in heller Wuth. Nach seiner bekannten Weise, Jeden, der ihm nicht paßt, nach Kräften schlecht zu machen, hat Stanley in seinem Werke über die Emin-Expedition auch des von den Eingeborenen ermordeten Majors Barttelot, des Befehlshabers seiner Nachhut, in recht wenig freundlichen, ja direct gehässigen Worten gedacht. Der Aerger Stanley's scheint daher zu rühren, daß der jetzt todte Offizier sich zuweilen erlaubte, anderer Ansicht, als Herr Stanley zu sein. Die Verwandten Barttelot's haben nun zur Rechtfertigung des Ermordeten dessen Berichte über den Zug herausgegeben, woraus sich ergibt, daß Stanley zwar auf's Beste für sich sorgte, aber sich um die Offiziere seiner Truppe gar nicht gekümmert hat. Kurz und gut, der berühmte Reisende wird als ein Mann von großer Herrschsucht und ebenso großer Eitelkeit hingestellt. Das hat ihn nun in helle Wuth versetzt, und statt die Angaben zu widerlegen, schimpft er. Er sagt, er könne von Barttelot noch ganz andere Dinge erzählen, und werde das auch thun, wenn die Angriffe auf ihn fort dauern sollten. Das ist genau dieselbe Manier, in welcher er über Emin schrieb, weil dieser keine Lust hatte, sich von Stanley in Europa herumführen zu lassen. Die Sache beweist abermals: Stanley ist als unerschrockener Reisender groß, als edler Charakter — klein.

schoß von 1119,66 Mk. verbleibt. Die heutige Collecte hat einen Ertrag von 50,60 Mk. ergeben. Herrn Kassirer Lür wird unter Dankesbezeugung Decharge ertheilt. Der Rassenüberschuß von 1119 Mk. (im Vorjahre 984 Mk.) kommt zur Vertheilung, von denen $\frac{2}{3}$, also 746 Mk., für den Hauptverein bestimmt werden, das letzte Drittel mit 373 Mk. verbleibt jedoch zur freien Verfügung. Davon werden für das allgemeine Liebeswerk 30 Mk., für die Gemeinden Zabrze, Mittelsteine, Silberberg, Sawakty und Hermansseifen (Böhmen) je 50 Mk., für Schreibzettel 30 Mk. und für die Erbauung einer Lutherkirche in Rom 60 Mk. bewilligt. Die beiden ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herren Pastor Schenk und Cantor Teige-Schmiedeberg, werden einstimmig per Akklamation wiedergewählt. Als Deputirte für die nächste Hauptversammlung in Görlitz werden die Herren Pastor Schenk und Superintendent Probst-Stonsdorf, und als ihre Stellvertreter die Herren Professor Dr. Rosenberger und Kaufmann Lür wiedergewählt. Mit Gebet wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

* [Das Kirchen-Concert,] welches heute Nachmittag in der Gnadenkirche zum Vortheil des Gustav-Adolf-Vereins stattfand, war überaus zahlreich besucht. Ueber den wohl gelungenen Verlauf des Concertes berichten wir morgen eingehender.

* [Hirschberger Actien-Brauerei.] Die Uebernahme und der Betrieb der Brauerei für Rechnung der Actien-Gesellschaft erfolgt am 1. November. Sofort nach der gerichtlichen Eintragung wird der Geschäftsbetrieb auch nach Außen hin eröffnet. Die resp. Einrichtungen und Lieferungen sind nunmehr nahezu beschafft, auch die Rohmaterialien sind in bester Qualität an Ort und Stelle, so daß der Betrieb im vollen Umfange aufgenommen werden kann.

* Der Lehrer-Verein hatte am letzten Mittwoch, als dem Tage, an dem vor 150 Jahren der große Pädagoge Pestalozzi das Licht der Welt erblickte, zum Gedächtniß desselben eine Feier veranstaltet, an der die Mitglieder des Vereins fast vollständig sowie mehrere Gäste theilnahmen. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang des Liedes: „Brüder reicht die

hartere Queer mitgetheilt, daß die Ausführung kommen, weil Graf Schaffgotsch seine Einwilligung zur Anlegung der Straße auf eigenem Grund und Boden versagt hat. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

* [Zum Kapitel der Fleischpreise.] Wer sich von der Einfuhr ungarischer Schweine ein Herabgehen der Fleischpreise versprochen hat, dürfte bald eines Anderen belehrt werden. So wird der „Schles. Ztg.“ aus Görlitz geschrieben: „Die vor kurzer Zeit ertheilte Genehmigung, in unseren Schlachthof Schweine aus Biele-Biala und Steinbruch einzuführen, hat bisher die gehoffte Wirkung einer Verminderung der Fleischpreise nicht hervor gebracht. Dieselben bleiben nach wie vor außerordentlich hoch. Besonders auffällig ist der Gegensatz zu Berlin, wo das Fleisch weit billiger ist, wiewohl doch dort bei der großen Concurrenz jedenfalls die beste Qualität zu Markte gebracht und mit Bezug auf diese der Preis notirt wird. Am Berliner Markte wurden am 20. d. M. ungarische Schweine bester Qualität mit 48 Mk. für den Centner Lebendgewicht notirt, wobei für das Stück 50 Pfd. Tara gerechnet werden. In Görlitz wurden 55 Mk. bei nur 40 Pfd. Tara bezahlt. Da nun nach amtlicher Ermittlung eine Wagenladung mit 51 Stück ungarischen Schweinen etwa 170 Centner, das Stück also $3\frac{1}{3}$ Centner wiegt, so beträgt der Gewinn des Görlitzer Händlers 170 mal 7 gleich 1190 Mk. mehr als der des Berliner Händlers. Dazu kommt noch der Tara- und der Frachtunterschied. Im ganzen kann man sagen, daß die beiden Wagenladungen ungarischer Schweine, die innerhalb einer Woche hier ankommen, um 3043 Mark theurer als in Berlin verkauft werden. Unter solchen Umständen wird der arme Mann, dem die Aufhebung des Schweine-Einfuhrverbots ganz besonders zu nützen bestimmt war, in Görlitz wohl noch lange auf billigere Schweinefleischpreise warten müssen, wenn nicht bald durch Concurrenz dem Unwesen ein Ende gemacht wird. Jedenfalls bieten die geschilderten Verhältnisse einen Beitrag zu der That-

sache, daß der Zwischenhandel einen großen Theil der Schuld an den hohen Fleischpreisen trägt." (Sehr richtig.)

* [Die Schwindsucht ist heilbar.] Die Nat.-Ztg. bringt folgende wichtige Mittheilung: „Ueber die Versuche des Professors Robert Koch in Berlin zur Heilung der Schwindsucht sind neuerdings mehrere recht unklare Notizen durch die Presse gegangen. Unsere letzte Mittheilung über diese wichtigen Untersuchungen, welche das Einstellen der Heilversuche an Kranken der Berliner Charité meldete, besagte zugleich, daß Professor Koch seine Versuche behufs Gewinnung eines vielseitigeren Materials an anderem Orte fortsetzen werde. Dies ist inzwischen geschehen und zwar mit 'o' günstigem Erfolge, daß man nunmehr sagen kann: Das Problem der Heilbarkeit der Schwindsucht ist gelöst, die verberbernde Krankheit der Menschen ist jetzt heilbar. Ueber das Mittel, durch welches dieser Triumph der Heilkunst erzielt worden, herrscht noch immer aus wohlverwogenen Gründen das strengste Geheimniß. Soviel haben wir indessen erfahren, daß dieses Mittel nicht in der Apotheke fertig zu haben ist, auch nicht von Chemikern hergestellt werden kann, sondern aus mühsamen Bögeln, in ähnlicher Weise etwa, wie die Lymphe für die Schutzpockenimpfung, gewonnen wird. Den Vorgang hat man sich etwa so vorzustellen: Durch den von Professor Koch entdeckten Stoff wird der von der Schwindsucht heimge-suchte menschliche Körper, ebenso wie der thierische, in einen vorübergehenden Zustand versetzt, daß die Schwindsuchtbazillen dabei nicht mehr fortgehen können; sie werden in ihrer weiteren Entwicklung gehemmt, verklümmern und gehen zu Grunde. Der Schwindsuchtprozeß gelangt alsdann zum Stillstande und zur Ausheilung, gegen etwaige fernere Invasion der Tuberkel-bazillen ist der Körper gleichzeitig geschützt durch die eigenthüm-liche Heilmethode, ohne dadurch selbst Schaden zu erleiden. Es ist begreiflich, daß unzählige Leidende dem Fortgange der Koch'schen Untersuchungen mit Ungeduld folgen und sehnlichst dem Zeitpunkt entgegensehen, an welchem seine Entdeckung für sie verwertbar und ihnen die kostbare Gesundheit wieder bringen wird. Wir glauben aber, daß es unrichtig wäre, den bewährten Forscher zu drängen und durch Anfragen aller Art von seiner Arbeit abzuhalten. Einem Manne, dem es gelungen ist, einen derartigen Triumph des menschlichen Geistes auf medizinischem Gebiete zu erringen, muß es möglich überlassen werden, die Art und Weise und den Zeitpunkt zu wählen, wie und wann seine Erfindung der Menschheit nutzbar gemacht werden kann. Dieser Zeitpunkt ist nicht mehr so fern, er bemäht sich nur noch nach Wochen. Für Herrn Professor Koch bedeuten diese aber eine Zeit emsiger Arbeit zur Vervollständigung und Sicherstellung seiner Methode, sowie zu der Vorbereitung ihrer Veröffentlichung. Um sich ganz diesen Arbeiten widmen zu können, wird Professor Koch in diesem Winter keine Vorlesungen an der Universität halten.

* [Stadttheater.] So weit die deutsche Zunge klingt, hat Weber's romantische Oper „Der Freischütz“ einen hohen Ruf, und sie wird ihn behalten, so lange deutsch gefühlt und gesungen wird. Keine deutsche Oper ist bis jetzt so volkstümlich geworden als sie, und in keiner derselben ist gesundes deutsches Wesen so rein verkörpert als in ihr. Dichter und Componist haben die ihrem Werke zu Grunde gelegte Volkslage trefflich aufgefaßt und in allen Situationen naturgetreu gezeichnet, und besonders durch die vielen padenden Melodien in „Der Freischütz“ in Fleisch und Blut des deutschen Volkes gedrungen. „Agathe“ erscheint als ein richtiges Sinnbild deutscher Mädchen-sittigkeit und „Aennchen“ als die Verkörperung echtdeutscher gutmüthiger Schelmerei. Wie wäre auch „Max“ als verliebter deutscher Jägerbursche besser zu zeichnen gewesen, als es hier geschehen ist! Und so zeigen auch die übrigen zur Handlung kommenden Figuren — mit Ausnahme des schwarzen Jägers „Samuel“ und des seinem Dienst ergebenen „Caspar“ — das Gepräge deutschen Biederfinns und einer jener Zeit angemessenen Religiosität. Wohl mag die Aufführung dieser Oper unter den hiesigen Theaterverhältnissen nicht leicht gewesen sein; aber um so mehr gereicht es der Direction und dem fleißigen Personal zur Ehre, daß dieselbe bei ihrer gestrigen Vorführung so wohl gelungen war. Frä. Schäfer gab die „Agathe“ vorzüglich. Die Künstlerin brachte die von aller Poesie der Nacht durchwehte Scene und Arie: „Wie nahe mir der Schlummer“, in der rechten, vom Componisten wohl so gedachten Färbung, rein und sympathisch zum Ausdruck. Die Cellist unterstützten die Sängerin in trefflicher Weise in ihrer Cavatine: „Und ob die Wolke sie verhülle“, so daß sie ganz reizend zur Geltung kam. Eine gleich treffliche Leistung bot Frä. Lübke als „Aennchen“ an Stelle des noch immer erkrankten Frä. Kröger. Ihre dramatische Darstellung ließ an Natürlichkeit und schelmischer Munterkeit nichts zu wünschen übrig und in ihrem Gesange war anmüthiger leichter Fluß und auch nachhaltige Schwierig-keiten spielend bewältigende Verbe. Herr Risch führte die Rolle des „Max“ mit großer dramatischer und musikalischer Sicherheit durch und brachte seine schönen Stimmmittel besonders in der Arie des ersten und im Finale des zweiten Actes zur Geltung. Herr Hungar als „Caspar“ war in Spiel und Gesang gut; besonders befriedigte die Arie am Schluss des ersten Actes. Herr Lischer sang den Dittol, welcher leider nur wenig Stellen zu singen hat. Aber sein: „Sei mir gegrüßt, Geseigneter des Herrn“ entschädigte dafür durch die Wärme, mit welcher es zum Ausdruck kam. Die übrigen kleineren Partien waren in guten Händen und wurden in zufriedenstellender Weise zur Darstellung gebracht. Die Leistungen des Orchesters waren vorzüglich und machten Herrn Kapellmeister Glaser alle Ehre. Die Scenerie genügt den zu stellenden bescheidenen Ansprüchen vollkommen. Die ganze Aufführung wurde von dem durchaus befriedigten, aber leider nicht allzu zahlreich erschienenen Publikum mit lautem Beifall gelohnt.

π. Schmiedeberg, 29. October. Wenn auch unser Ort keine specielle Mollte-Feier veranstaltet hatte, so gedachte doch der hiesige Männer-Turnverein des Geburtstages dieses, indem derselbe folgendes Telegramm abgeschickt hat: „Gut Heil rufst Du das Vaterland — Wir stimmen freudig ein. — In treuer Liebe steht zu Dir — Der Männer-Turnverein!“ — Einzelne Gebäude hatten g'schlag.

Δ Lahn, 29. October. Der hiesige Lehrer-verein hielt am Sonnabend im Steinert'schen Gast-hause eine Sitzung ab, in welcher Herr Lehrer Reimann einen Vortrag über „Adolf Diesterweg“ hielt. In einer kurzen Ansprache gedachte der Vor-

stehende des 90. Geburtstages des Grafen Mollte und im Anschluß hieran wurden mehrere patriotische Lieder gesungen. Die nächste Vereinsversammlung soll Mittwoch, den 19. November stattfinden.

* Flinsberg, 29. October. Unser Badeort hatte in der diesjährigen Saison folgende Frequenz: Anwesend waren 906 Parteien Kurgäste mit 1951 Personen, und 1448 Parteien Erholungsgäste und Touristen mit 2129 Personen, im Ganzen 2354 Parteien mit 4080 Personen.

h. Gölzig, 29. October. Mit knapper Noth wurde in voriger Woche auf dem hiesigen Bahnhofe ein schweres Unglück verhütet. Als am Donnerstag der stark mit Passagieren besetzte Zug von Zittau gegen 4 Uhr hier eintraf, kam zu gleicher Zeit der Zug Nr. 306 aus der Richtung Lauban an. Beide Züge fuhrten fast zu gleicher Zeit in den Bahnhof ein. Da aber der Führer des Zittauer Zuges seinen Zug vor dem Haltesignal nicht halten konnte, so kam der Zug in derselben Weiche zu stehen, wo im nächsten Moment der Berliner Schnellzug ein-fahren mußte. Die diensthabenden Stationsbeamten wußten genau, daß ein heftiger Zusammenstoß beider Züge unvermeidlich war, wenn nicht der einfahrende Zug im letzten Augenblicke noch zum Stehen ge-bracht wurde. Sie eilten daher, so schnell sie konnten, dem Berliner Zuge entgegen und winkten demselben „Halt!“ zu. Die wenigen Sekunden Zeit waren leider zu kurz um dem ankommenden Zuge in gehöriger Entfernung entgegen zu gehen. Und so sahen die Passagiere des Zittauer Zuges bereits dem Tode entgegen. Glücklicherweise hatte das Lo-comotiv-Personal des Berliner Schnellzuges die Ge-fahr noch rechtzeitig bemerkt, und es gelang ihm, den Zug noch vor dem unmittelbar drohenden Zu-sammenstoße zum Stehen zu bringen.

e. Haynau, 29. October. Ein infamer Buben-streich, der leicht größeres Unglück im Gefolge haben konnte, wurde am Montage verübt. Auf der Strecke zwischen Bunzlau und Haynau warf eine vorläufig noch unbekannte Person einen faustgroßen Stein in den Nachmittag-Schnellzug. Der Stein zertrümmerte ein Wagenfenster, wobei ein Insasse durch die Glas-scherben so am Handgelenk verletzt wurde, daß er hier in Haynau ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Dem Thäter ist man auf der Spur.

β Liegnitz, 29. October. Das Dienstmädchen einer hiesigen Herrschaft hat vor mehreren Tagen bei einer Näharbeit die Nähadel in den Mund ge-nommen und dieselbe unglücklicher Weise verschluckt. Die Nadel war in der Speiseröhre stecken geblieben, als das Mädchen aber in seiner Angst ein Glas Wasser hastig trank, glitt sie in den Magen hinab. In den ersten Tagen nach diesem Unfall merkte das Mädchen nichts von Beschwerden; erst am Sonn-abend und Sonntag stellten sich große Schmerzen ein, und das bedauernswerthe junge Mädchen wurde nunmehr nach dem städtischen Krankenhause gebracht, woselbst eine Operation zur Entfernung der Nadel vorgenommen werden soll.

Δ Gebhardsdorf, 29. October. Der Kutscher Reimann aus Neu-Scheide hatte Montag Vormittag einen mit Kohlen schwer beladenen Wagen nach der Wohnung seines Dienstherrn zu fahren. Reimann wurde kurze Zeit darauf auf der Dorfstraße zu Neu-Gebhardsdorf unter dem Wagen liegend todt aufgefunden. Die näheren Erkundigungen ergaben, daß Reimann auf der Wagendeichsel gesessen hat, während des Fahrens eingeschlafen und so unglück-lich herabgestürzt ist, daß die Räder des Wagens über den Körper gingen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

f. Bries, 29. October. In Folge schon seit langem bestehender feindlicher Gesinnung kam es zwischen zwei in der Dampfschneidemühle zu März-dorf beschäftigten Zimmerleuten, Namens Brier und Bulitz, im Frühjahr d. J. zu einem heftigen Streit. Bulitz wurde von Brier auf dem Nachhausewege überfallen und ihm von demselben mit einem Beile mehrere nicht ungefährliche Verwundungen am Kopfe beigebracht. Brier wurde vom Schwurgericht als des versuchten Mordes für schuldig befunden und zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt.

* Myslowitz, 27. October. Auf der von Kramsta'schen Grube zu Riwka in Polen gerieth ein Kohlenstöß in Brand. Seit drei Wochen wird un-unterbrochen gearbeitet, um das Feuer abzufangen. Man glaubte schon, die Gefahr fast überwunden zu haben, als dieser Tage an einer anderen Stelle

Feuer in viel größerem Umfange ausbrach. Sach-verständige schreiben diesem zweiten Ausbruch eine große Tragweite zu.

Handelsnachrichten.

Breslau, 20. October. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen schwächer bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei schw. Angebot fest, per 100 Kgr. schlef. neuer weiß 18.80—19.60—20.10 Mt., neuer gelb 18.70—19.50—20.00 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen zu h. Ford. erschw. d. Umsf., per 100 Kgr. neuer 17.50—17.80—18.20 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste n. f. Dual. beh., per 100 Kilogr. 15.30—16.00—17.00, weiße 17.60—18.00 Markt. — Hafer preisfest, per 100 Kilogramm 12.90—13.40—13.80 Mt. — Mais ohne Aender., per 100 Kgr. 13.00—13.50—14.00 Mt. — Lupinen gut behauptet, per 100 Kilogr. gelbe 8.50 bis 9.50—10.50 Mt., blaue 7.50—8.50—9.50 Markt. — Widen mehr angeboten, per 100 Kilogr. 13.90 bis 14.00—15.00 Mt. — Bohnen mehr angeboten, per 100 Kilogr. 16.50—17.50—18.50 Mt. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kgr. 15—15.50—17 Mt. — Victoria 16.60—17.00—18.00 Mt. — Schlaglein schw. gefragt. — Delfaaten schwacher Umsatz. — Saussamen härter angeboten 16.00—17.00—17.50 Mt. Winterraps 20.50—22.50—24.30. Winterrübsen 19.90—21.90 bis 23.80. — Rapshuchen i. f. Stimm., per 100 Kgr. schlef. 12.25 bis 12.50 Mt., fremder 12.00—12.25 Mt. — Feinkuchen mitter, per 100 Kilogramm schlef. 15.75—16.00, fremder 13.00 bis 14.00 Mt. — Palmkernschm. sehr feil, per 100 Kilogramm 12.00—12.25 Mt. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother gut behauptet, 32—42—57 Mt., weißer höher, 35—50—65 Mt. — Schwebischer Klee ohne Angebot. — Sen per 50 Kgr. (neues) 2.30—2.60 Markt. — Roggenstroh per 600 Kgr. 21—24 Mt.

Eiserne Koch- und Heizöfen

für Säle, Fabriken, Anstalten, Schulen, Zimmer, Treppenhäuser etc., Ofenbau-Utensilien, Rauch-rohre, Patent-Knoce, Kohlenkasten, Kohlen-löffel und Schaufeln, Feuergeräthständer, Ofenvorsetzer etc. in einfachen und hocheleganten Ausstattungen empfehlen billigt

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2,
Parterre und 1. Etage,
Präsent-Bazar. Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe,
Eisenwaarenhandlung, Baubeschlag- und Werkzeug-Geschäft.

Direkt ab Fabrik	Neuzeitliche
Seidenstoffe	Grisaille-Roben zu Mk. 1.65,
	per Meter, sowie Seidenstoffe jedweder Art
	verwendet in einzelnen Kleidern u. meterweise,
	porto u. zollfrei an Privat- oder Seidenwaarenhaus
	Adolf Grieder & Cie. in Zürich
	(Schweiz).
	Muster umgehend franco.

GRATIS.

Wenn Sie an irgend einer Krankheit oder einem Uebel leiden, so will ich Ihnen gratis ein Receipt geben. — Dr. MOUNTAIN, Ltd., Imperial Mansions, Oxford Street, London, W.C.

Wer seinen Annoncen eine rationelle Ver-breitung in Stadt und Land verschaffen will, annonceire im „General-Anzeiger der Post aus dem Riesengebirge“, welcher all-sonntäglich in ca. 80 Ortschaften gratis vertheilt wird, also Jedermann zu Gesicht kommt.

Inserate, welche für die „Post aus dem Riesen-gebirge“ aufgegeben werden, finden im „General-An-zeiger“ **Gratis-Aufnahme. Billigste Be-rechnung.**

Anzeigen werden bis **spätestens Sonnabend Vormittag** erbeten, da die große Auflage eine frühzeitige Drucklegung erfordert.

Der „General-Anzeiger der Post aus dem Riesen-gebirge“ hat eine weitaus größere Verbreitung, als die übrigen Lokalblätter zusammen.

Wir ersuchen die verehrlichen Inserenten, Inserate, welche für die „Post aus dem Riesengebirge“ auf-gegeben werden, deren Aufnahme in den „General-An-zeiger“ gewünscht wird, dementsprechend bezeichnen zu wollen, da wir nur in diesem Falle für pünktliche Auf-nahme Sorge tragen können.

Was soll ich meinem Kinde kaufen? Auf diese oft gestellte Frage giebt das uns vorliegende Buch, betitelt „Des Kindes liebste Spiel“, allen Eltern, Erziehern u. s. w., welche für ihre Kinder ein wirklich unterhaltendes, die geistige Thätig-keit anregendes und belehrendes Spiel anzuschaffen wünschen, die beste Auskunft. Neben formvollendeten erläuternden Ab-bildungen, enthält dasselbe zahlreiche pädagogische Gutachten angegebener Personen, welche sich alle dahin aussprechen, daß die Unter-Steinbautaschen aus der Fabrik von F. Ad. Richter & Cie. in Rudolfsstadt in erster Linie als Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk empfohlen zu werden verdienen. Oben ge-nanntes illustriertes Buch wird auf Verlangen von der Fabrik gratis und franco versandt

Freitag, den 31. Oktober, Nachm. 3 Uhr:
General-Versammlung

des
Frauen- und Jungfrauen-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung,
zu der die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Jamaica-Rum u. Arac de Goa

in ganz vorzüglichen Qualitäten
empfehle zu billigsten Preisen.

Wilh. Stolpe, Warmbrunnerstr. 3.

Frische Hasen,

gespickt, sowie im Fell,
desgleichen diesjährige junge gut gemästete
Gänse, Enten, Sühner u. Tauben,
Rebhühner und Fasanen,

als auch
lebende Aale, Karpfen, Forellen und Riesenkrebse

empfehle
A. Berndt, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Bestellungen auf jede Art **Seefische, Hammern** etc.
werden jederzeit prompt ausgeführt. **D. O.**

No. 98580.

Auf obige Nummer fiel in der Nachmittagsziehung vom 23. Juli der Preuss. Klassen-Lotterie ein Hauptgewinn von

300 000 Mark.

Das Loos wurde in vielen kleinen Antheilen bei dem Bankhause

August Fuhse, Berlin W., gespielt.

Königl. Preussische Staats-Lotterie, Hauptgewinn 600 000 Mark.

Ziehung II. Klasse vom 11. bis 13. November.
Hierzu empf. ich Depôt- resp. Antheil Loose von in m. Besitze befindlichen Original-Loosen.

1/1	1/2	1/4	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64
110	55	28	14	11	7	5,50	3,50	3	2 Mk.

Für alle drei Klassen: Antheile bei Vorausbezahlung:
1/1 1/2 1/4 1/8 1/10 1/16 1/20 1/32 1/40 1/64

220	110	55	27,50	22	14	11	7	5,50	3,50 Mk.
-----	-----	----	-------	----	----	----	---	------	----------

Um die Gewinn-Chancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, recht viele kleine Antheile zu nehmen und offerire ich daher für die II. Klasse:

10/64	10/40	10/32	10/20	10/16	10/10	10/8	10/4
20	30	35	55	70	110	140	280 Mk.

Ferner für alle 3 Klassen bei Vorausbezahlung
10/64 10/40 10/32 10/20 10/16 10/10 10/8 10/4

35	55	70	110	140	220	275	550 Mk.
----	----	----	-----	-----	-----	-----	---------

Porto pro Klasse 10 Pfg. bei Einschreiben pro Klasse 30 Pfg.
Für amtliche Gewinnlisten für alle 3 Klassen ist ausserdem 1 Mark beizufügen.

Rothe Kreuz-Lotterie, Ziehung am 22. November. Loos 3 1/2 Mk. 1/2 Anth.-Loos 1 3/4 Mk. Porto und Liste 30 Pfg.

August Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79
Telegr.-Adr.: Fuhsebank Berlin im Faberhause.

Die sämtlichen Formulare

für die
Alters- und Invaliden-Versicherung
der Arbeiter

(Bescheinigungen der Arbeitgeber, Gemeindebehörden,
unteren Verwaltungsbehörden und Krankenkassen)

sind à Buch 80 Pf. (in größeren Partien billiger) zu haben in
J. Böheim's Buchdruckerei.
(Post aus dem Riesengebirge).

Carl Mattausch,
Hirschberg.

Einkauf von Lumpen, Papier, Zinn,
Kupfer, Messing, Blei, Zink, Eisen
und Glasbrocken jeder Art, Noß- und
Schweinehaaren etc. etc.

Comptoir und Speicher: **Bismarckstraße.**

Wer einen Garten hat,

kann sich die Freude an denselben durch Mittheilen des
praktischen Rathgebers im Obst- und Garten-
bau verdoppeln. Der Rathgeber erscheint an jedem
Sonntage und unterrichtet in vollständiger Sprache,
wie man aus seinem Garten die höchsten Erträge
erzielt und das Gelernte am praktischsten verwertet.
Künstlerische Abbildungen helfen dem Verständnis nach.
Abonnemente vierteljährlich 1 Mark bei der
Post oder einer Buchhandlung. Probenummer durch
die königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn
in Frankfurt a. d. Oder.

Bekanntmachung.

Nachdem 3 Monate seit Verhängung
der Hundesteuer über den hiesigen Polizei-
bezirk verfloßen sind, wird dieselbe hier-
durch aufgehoben.

Hirschberg, den 29. October 1890
Die Polizei-Verwaltung
Vogt

Fener-Löschprobe

Sonnabend, den 1. Novbr.,
Nachm. 3 1/2 Uhr,
an der Boberbrücke.
E. Wilke.

empfehlen
G. & W. Ruppert
Getreidebrennerei
Herischdorf
bei Warm-
brunn.
**Wachholder (Stein-
lager)**
auf westfä-
lische Art aus
reinem Getreide-
korn und Wachhol-
derbeeren auf warmem
Wege destillirt, vor-
züglich für die Verdauung

Von meinem wieder bedeutend ver-
größertem Lager aller Arten

Ihren und optischer Artikel
empfehle besonders:

- Recherubren,
- Theatergläser,
- Fenster- und Zimmer-
- Thermometer,
- Bade-Thermometer,
- Barometer,
- Baroskope,
- Uhrketten i. reichster Auswahl,
- Spielsdosen, Aufskwerke,
- Symphonions.

Feststellungen auf extra große und außer
gewöhnliche Musikwerke für Weihnachten
bitte mir sobald als möglich zugehen zu
lassen, da für später rechtzeitige Lieferung
nicht möglich.

Paul Güntzel,
Uhrmacher und Optiker,
Bismarckstr. 54.

Einen Pferdefnecht
sucht von Neujahr 1891 ab zu mietzen
der Gutspächter **Stegert** in Hartau.

Frauen-Verein.

Das Weihnachtsfest naht heran und mit ihm
die Zeit des Gebens und der Anordnungen, an
die geehrten Bewohner unserer Stadt, die ja
keits bereit sind zu helfen, wo es Noth thut —
auch an unserm Werk, was wir nun seit einund-
vierzig Jahren, unter Gottes Segen vollziehen
durften, sich immer opferwillig und gütig bethei-
ligten und unser Streben unterstützten. Ver-
trauungswürdig bitten wir auch dieses Jahr wieder
um Gaben an Geld und Sachen, für unsere
Vereins-Schülerinnen, zur Weihnachts-Einbe-
scheerung, welche der unterzeichnete Vorstand
keits mit großem Dank entgegen nehmen wird,
nur bittet dieser ganz ergebenst es recht zeitig zu
thun, damit wir unsere Arbeiten und Einrich-
tungen darnach treffen können.

Der Vorstand.
Fräulein W. Fliegel. Fräulein E. Gan-
zert. Frau Kaufmann Mosler. Fräulein
L. Mittag. Fräulein A. Opitz. Frau
Stadtrath Sack. Fräulein C. Semper.
Frau Particulier Titz, geb. Zinnecker.
A. Tscherner.

Noortwyk's
antiseptisches Mittel; sicher wirkend gegen
Diphtherie. Brotschüre mit zahlreichen
Dankschreiben gratis und franco.
Preis Mt. 1,50 pr. Flasche.
Strauss-Apotheke,
Berlin C., Stralauerstraße 47.

Gesucht Leinenweber,

die selbstständig zu Hause arbeiten. Ketten-
schere erforderlich. Ortsübliche Lohn-
angabe erwünscht. Offerten an die Ex-
pedition des Blattes.

Stadttheater Hirschberg.

Heute Freitag, 31. October 1890:
Undine.
Romantische Zauberoper v. Longing.
Morgen Sonnabend: **Fidelio.**
Tagesverkauf von Vorm. 11—1 Uhr,
Nachmittags von 3—6 Uhr.

Militär- und Krieger-Verein.

Sonnabend, den 1. November, Abends
8 Uhr, im Gasthof zum „Schwert“:
Appell. Es wird auf die Vorstandswahl
aufmerksam gemacht.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 30. October 1890.
Per 100 kg. Weizen 20,90 — 20,40
— 19,60 Mt., gelber Weizen 20,80 — 20,30 —
9,50 Mt. — Roggen 19,00 — 18,70 — 18,40 Mt.
— Gerste 18,8 — 18,4 — 17,80 Mt. — Hafer
14,0 — 13,80 — 13,40 Mt. — Futter per 1/2 kg.
1,05 — 1,0 Mt. — Eier die Mandel 0,90 — 0,85
Mt. — Heu 4,0 — 3,60 Mt. — Stroh 4,0 bis
3,80 Mt.

Volksküche

in der Hospitalstraße täglich gutes Mittag-
brot zu 15, 16 und 5 Pfg.

Berliner Börse vom 29. October 1890.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
Zinsfuß.		Zinsfuß.	
0 Proc. Stücke	16,14	Pr. Bd.-Cd. VI. rück. 1.5	4 1/2 114,90
Imperial	—	do. do. X. rück. 110	4 1/2 111,25
Deherr. Banknoten 10. Fl.	177,50	do. do. X. rück. 100	4 1/2 102,20
hussische do. 100 R.	247,75	Preuß. Hyp.-Bef.-Act.-G.-Cert.	4 1/2 100,10
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bant-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 105,80	Breslauer Disconto-Bank	7 127,90
Preuß. Conf. Anleihe	4 105,20	do. Wechsel-Bank	7 106,60
do. do.	3 1/2 98,75	Niederlausitzer Bank	—
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,60	Norddeutsche Bank	12 165,60
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2 96,80	Oberlausitzer Bank	4 113,60
do. do.	3 1/2 96,80	Deherr. Credit-Actien	2 1/2 17,60
Berliner Pfandbriefe	5 116,00	Bommerse Hypotheken-Bank	— 13,50
do. do.	4 102,80	Bosener Provinzial-Bank	—
Bommerse Pfandbriefe	4 109,60	Preußische Bod.-Crd.-Act.-Bank	6 122,60
Bosensche do.	4 109,60	Preußische Centr.-Bod.-C.	10 154,25
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 97,25	Preußische Hypoth.-Bef.-A.	8 110,00
do. landschaftl. A. do.	3 1/2 97,25	Reichsbank	7 145,0
do. do. A. u. C. do.	4 102,60	Sächsische Bank	5 116,10
Bommerse Rentenbriefe	4 102,60	Schlesischer Bankverein	— 25,40
Bosensche do.	4 102,60		
Preußische do.	4 102,60		
Schlesische do.	4 102,60		
Sächsische Staats-Rente	3 88,00		
Preußische Prämien Anleihe v. 55	5 172,50		
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Industrie-Actien.	
Deutsche Gr. Cd. Pfdb.	3 1/2 96,90	Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2 94,00
do. do. IV	3 1/2 97,00	Breslauer Pferdebahn	6 139,75
do. do. V	3 1/2 92,75	Berliner Pferdebahn (große)	12 139,75
Pr. Bd.-Cd. rück. I u. II 110	5 113,20	Braunschweiger Zute	12 139,40
do. do. III rück. 100	5 07,25	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	6 132,50
do. do. V rück. 100	5 07,25	Schlesische Feuerversicherung	33 1/2 2000
do. do. VI	5 07,25	Ravensb. Spin.	11 137,50
		Bant-Discount 5 1/2 % — Lombard-Zinsfuß 6 1/2 %	
		Privat-Discount 3 %.	